

# „Erfahrungen von Teilhabe und Ausschluss im Alltag: Ergebnisse des Forschungsprojekts `Lebenssituation und Teilhabe von Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigungen in Marburg´“



Prof. Dr. Susanne Gerner und Johanna Zühlke M.A.

---

# Übersicht

---

- Vorstellung des Forschungsprojektes
- Empirische Ergebnisse aus dem Forschungsprozess
- Empirische Ergebnisse aus den Interviews und subjektiven Landkarten
  - gehörlose Frauen und ihre Interessevertretungen
  - Frauen und Mädchen „mit Lernschwierigkeiten“
  - Wechselwirkungen von Geschlecht und Behinderung
- Handlungsbedarfe aus Sicht der Teilnehmerinnen

---

# Vorstellung des Forschungsprojektes

---

## **Lebenssituation und Teilhabe von Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigungen in Marburg**

Laufzeit: Juli 2017 bis August 2019

[www.marburg.de/studie-zur-teilhabe](http://www.marburg.de/studie-zur-teilhabe)

### **Projektleitung:**

Prof. Dr. Susanne Gerner (EHD)

Dr. Christine Amend-Wegmann (Stadt Marburg,  
Gleichberechtigungsreferat)

### **Projekt-Team:**

Laura Griese (Stadt Marburg, Referentin EU Charta)

Johanna Zühlke (EHD, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt)

Anneliese Mayer (Netzwerkberatung, fachliche Begleitung)

Mandy Lauer (EHD, Wissenschaftliche Hilfskraft)

# Vorstellung des Forschungsprojektes

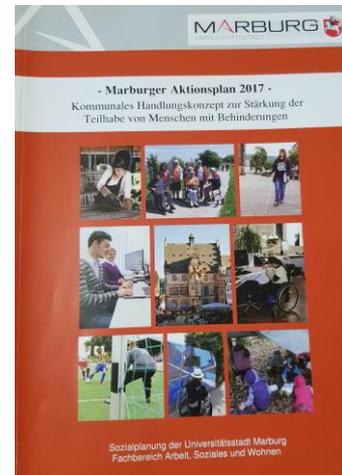
## Ziele des Projekts

- Untersuchung der **Wechselwirkungen von Geschlecht und Behinderung** im lokalen, lebensweltlichen Kontext
- Untersuchung von **sozialen und subjektiven Dimensionen** aus der Perspektive von Frauen und Mädchen
- Impulse für eine **Verknüpfung des Gender- und Disability Mainstreamings** auf lokaler Ebene

## Theoretische Grundlagen

- **UN-BRK, Gender Studies, Disability Studies**
- Geschlecht und Behinderung als soziale Konstruktion
- Geschlecht und Behinderung als miteinander verwobene, mehrdimensionale Kategorien

(u.a. Jacob/Köbsel/Wollrad 2010, Schildmann/Schramme/Libuda-Köster 2018, Windisch 2014)



Bildquelle: © Stadt Marburg

---

# Vorstellung des Forschungsprojektes

---

## **Ausgangsfragen:**

- Wie erleben Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigungen in ihrem Alltag und Lebensumfeld Teilhabe und Ausschluss?
- Welche Rolle spielen geschlechter- und behinderungsspezifische Zuschreibungen und Diskriminierungen im Alltag?
- Wie können kommunale Entwicklungs- und Beteiligungsprozesse an den Ressourcen und Bedarfen der Frauen und Mädchen ansetzen?

## **Ausgewählte Zielgruppen der Forschung:**

- Frauen und Mädchen „mit Lernschwierigkeiten“/“geistiger Behinderung“
- gehörlose Frauen und Mädchen

# Vorstellung des Forschungsprojektes

## Mitwirkende Akteur\*innen:

- Behindertenbeirat der Stadt Marburg
- Lebenshilfewerk Marburg-Biedenkopf
- Frauenbeauftragte der Lahn-Werkstätten
- FIB e.V.
- Gehörlosenortsbund Marburg e.V.
- Frauennotruf e.V.
- Hess. Koordinationsbüro behinderter Frauen
- ... und viele weitere

## Projektförderung:

- Hessisches Ministeriums für Wissenschaft und Kunst
- Universitätsstadt Marburg
- Forschungszentrum der EHD

## Projektverlauf

**Phase I:** 07/2017 – 04/2018

Konzeptentwicklung,  
Akquise von Fördermitteln,  
Recherche zur  
Ausgangssituation

**Phase II:** 05/2018 – 04/2019

Durchführung der Studie,  
Fachtag mit Akteur\*innen

**Phase III:** 05/2019 – 08/2019

Ergebnissicherung

Abschlusstagung: 18.10.2019

---

# Vorstellung des Forschungsprojektes

---

## Subjektorientierter, lebensweltnaher, reflexiver Forschungsansatz

- orientiert an **subjektiven Erlebnisweisen und Relevanzsetzungen der Teilnehmerinnen**
- **partizipationsorientiert** (Teilnehmerinnen können die Forschung mitgestalten; Einbindung von Interessenvertretungen)
- **differenzsensibel und reflexiv:**
  - Aufmerksamkeit für Machtverhältnisse und Differenzeffekte im Feld
  - Analyse des Forschungsprozesses als Erkenntniszugang
- **prozesshaft und flexibel:** Forschung passt sich an Bedingungen des Feldes und Ressourcen der Teilnehmerinnen an

(vgl. u.a. Buchner/Koenig/Schuppener 2016, Gerner/Smykalla 2017)

---

# Vorstellung des Forschungsprojektes

---

## Methoden:

- leitfadengestützte, qualitative Einzelinterviews
- Subjektive Landkarten in Verbindung mit Gruppeninterviews
- Expert\*inneninterviews
- Insgesamt nahmen 30 Personen teil

## Feldzugänge: Wie wurden die Teilnehmerinnen erreicht?

- **Öffentliche Auftakt- und Informationsveranstaltungen**
- **Werbung über Medien: Flyer, Akquise-Postkarte, Website u.a.**
- **enge Zusammenarbeit mit Multiplikator\*innen**
- **Aufsuchende Projektvorstellung und Kontaktaufnahme an vertrauten Orten: Werkstatt, Wohngruppe, Freizeittreff usw.**

---

# Empirische Ergebnisse aus dem Forschungsprozess

---

**Ausgewählte Ergebnisse aus dem Forschungsprozess:  
Welche Bedingungen von Teilhabe und Ausschluss lassen sich aus  
dem Forschungsprozess rekonstruieren?**

---

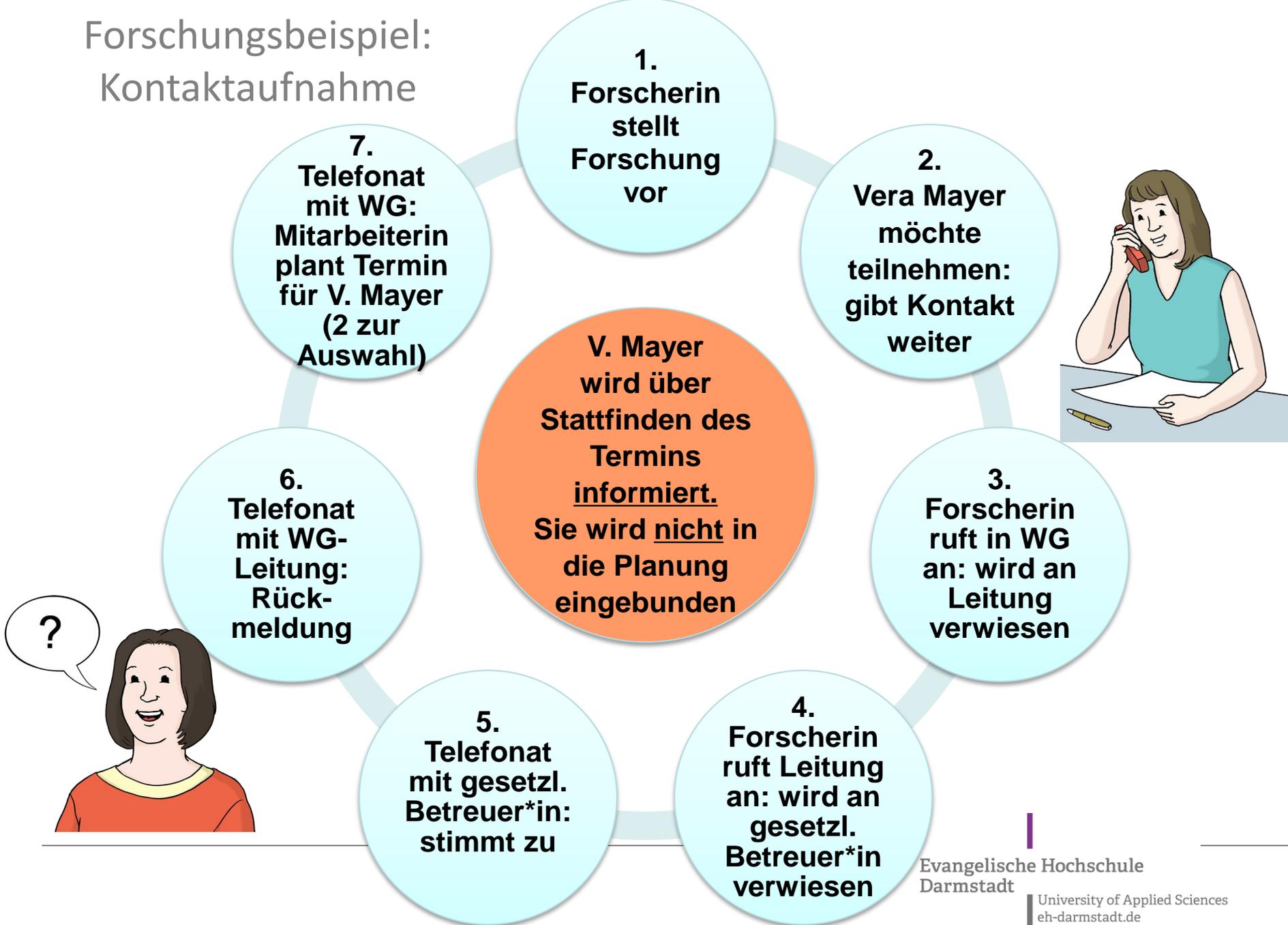
# Empirische Ergebnisse aus dem Forschungsprozess

---

## Welche Zugänge und Barrieren wurden sichtbar?

- **Abläufe im Alltag der Teilnehmerinnen sind fest und durchstrukturiert:**
  - Festgelegte Arrangements der Betreuung, Assistenz, Förderung, Therapie, Arbeit, Schule usw.;
  - wenig Spielraum für Alternativen
- **Angehörige, Assistenzpersonen und/oder (gesetzliche) Betreuer\*innen sind wichtige Schlüsselpersonen:**
  - Forschungsteilnehmerinnen entscheiden sich erst nach Rücksprache, ob sie mitmachen
  - „Tor-Öffner\*innen“ = auch „Tor-Wächter\*innen“
  - **Dilemma:** Welche/Wessen Interessen kommen zum Zuge?

# Forschungsbeispiel: Kontaktaufnahme



---

# Empirische Ergebnisse aus dem Forschungsprozess

---

## Ambivalenz von Ermöglichung und Behinderung

Anspruch, die Frauen direkt anzusprechen in der Umsetzung erschwert:

- **Selbstbestimmungsrecht der Frauen/Mädchen** steht **Entscheidungsmacht von Dritten** gegenüber
- **Reproduktion von Fremdbestimmung** durch institutionelle oder familiäre Rahmung (Hierarchien, Loyalitäten, formalisierte Abläufe)
- **Soziale Kontrolle und Bevormundung** („glauben Sie ihr nicht alles“)

### Aber:

- Zugänge über Einrichtungen oder Familie ermöglichen lebensweltnahe, **vertraute Rahmung und Schutz der Adressat\*innen**.
- **Auch Ziel der Praxis/der Angehörigen**, Selbstbestimmung und Partizipation zu stärken, **wird durch strukturelle Barrieren erschwert**

---

# Empirische Ergebnisse aus dem Forschungsprozess

---

## In der Interviewsituation werden Ressourcen der Frauen sichtbar:

- **Potentiale:** Frauen, die die Möglichkeit haben, **gestalten** die Kontaktaufnahme selbstbewusst nach ihren Wünschen (rufen z.B. die Forscherin an, bestimmen den Interviewort)
- **Zurückgewinnung der Autonomie:** Oft gibt es klare Vorstellungen über den Interviewablauf und das Setting (z.B. Sitzordnung, Themen, Dauer, Begleitpersonen, Interview als Dialog)
- Frauen, die **Erfahrungen mit Empowerment** gemacht haben bringen sich selbstbewusst ein.
- **Reflektieren eigene Erfahrungen** der Stigmatisierung

---

# Empirische Ergebnisse aus dem Forschungsprozess

---

## Fallbeispiel: Unterschiedliche Formen des Umgangs mit Fremd-Adressierung

### **Zitat Netzwerk People First:**

„Wir wollen nicht `geistig behindert` genannt werden.  
Wir sind Menschen mit Lern-Schwierigkeiten“

### **Zitat Kontrollgruppe leichte Sprache:**

„`Frauen mit Lernschwierigkeiten` oder `Frauen mit Beeinträchtigungen` wird nicht verstanden.“

Empfehlung: “`Frauen mit Behinderung` wird verstanden“

### **Zitat Mädchen in der Förderschule:**

„Wir sind nicht behindert! Wir sind eine Mädchengruppe!“

---

# Empirische Ergebnisse aus dem Forschungsprozess

---

## Das Fallbeispiel zeigt:

- **Zielgruppen-Etikettierung birgt Risiken** der Stigmatisierung und Fortschreibung von Differenz
- **Im Feld gibt es unterschiedliche Formen der Selbst-Positionierung, Selbst-Wahrnehmung und Identifikation:**
  - Das subjektive Selbstverständnis und die Selbstpositionierung können **kontext- und situationsspezifisch** variieren.
  - Sichtbar werden situative **Strategien der Aneignung** oder Minimierung von Differenz.
  - **Subjektive Positionierungen** stimmen nicht notwendigerweise mit politischen Anerkennungs- und Repräsentations-Strategien überein.

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit gehörlosen Frauen

---

## Ergebnisse aus den Interviews mit gehörlosen Frauen und ihren Interessenvertretungen

*„Eine Brücke zwischen der hörenden Gesellschaft und unserer wäre wichtig.“*

*(Expert\*in - Interessenvertretung gehörloser Menschen)*

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit gehörlosen Frauen

---

## Gehörlose Frauen sind noch wenig im Blick:

- **Gehörlose Menschen organisieren sich regional** in eigenen **Netzwerken** und bewegen sich eher in der eigenen Gruppe
- **Starke „Zurückhaltung“ der Frauen**, eigene Themen und Bedarfe zu benennen
- **Kommunikations-Barrieren:**
  - Die Kommunikation **über Dritte/Dolmetscher\*innen** kann ein Hindernis darstellen: Wird mein Anliegen richtig weitergegeben und verstanden?
  - **Vertraulichkeit und Anonymität** nur bedingt abgesichert
- **Kontakt- und Vertrauensaufbau** erfordert Zeit und Sensibilität

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit gehörlosen Frauen

---

## Fallbeispiel: Zurückhaltung als Strategie des Selbstschutzes

Im Interview erzählt Frau Haber ihre Sicht, warum die Kontaktaufnahme zu gehörlosen Frauen im Forschungsprozess so zögerlich war:

*„ich glaube, dass es immer noch diese Gewöhnung ist, diese Zurückhaltung, diese Bescheidenheit oder da darf ich jetzt wirklich öffentlich sozusagen meine Meinung sagen, wird mir vertraut. Also ich glaube, da spielt noch viel Misstrauen mit so aus der Vergangenheit“ – (Wilhelmine Haber)*

- **soziale Barrieren:** Vorsicht als Reaktion auf biografische Erfahrungen von Bevormundung und Fremdbestimmung
- Gefragt zu werden erzeugt **Verunsicherung**
- Wirksamkeit von gesellschaftlichen **Geschlechternormen**

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit gehörlosen Frauen

---

## Kommunikationsbarrieren im Alltag:

- **Behörden- und Arzt-Termine:** (Amts-)Mitarbeiter\*innen sprechen selten Gebärdensprache
- Dies erfordert oft die **Selbstorganisation** von Gebärdensprachdolmetscher\*innen
- **Gebärdensprachdolmetscher\*innen** sind wichtige **Vertrauenspersonen**
- Gehörlose Menschen möchten **selbst entscheiden**, wer ihre Anliegen übersetzt
- Oft werden auch **Angehörige oder Freund\*innen** eingebunden

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit gehörlosen Frauen

---

## Fallbeispiel: Kommunikationsbarrieren am Arbeitsplatz

Besonders am Arbeitsplatz wird der Aspekt der Kommunikationsbarrieren und einer daraus resultierenden Separierung deutlich:

*„also jetzt auch so mit den Arbeitskollegen, dass sie so wenig bemüht sind oder auch gezwungen sind oder wie auch immer man es jetzt nennen will, dass sie auch Gebärdensprache lernen“ (Wilhelmine Haber)*

- **Biografische Erfahrung:** Erwartungen der Umwelt, Lautsprache zur sprechen oder Dinge aufzuschreiben
- **Wunsch nach Einbindung** von Gebärdensprachdolmetscher\*innen auch **am Arbeitsplatz**
- **Wunsch, dass Kolleg\*innen sich mit Gebärdensprache vertraut** machen

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit gehörlosen Frauen

---

## Teilhabe-Hindernis: Externe Beschulung in Internaten

- Gehörlose Mädchen werden außerhalb des Landkreises in Internaten beschult
- **Biografische Erfahrungen aus der eigenen Schulzeit der Frauen wirken nachhaltig:**
  - wurden als separierend erlebt
  - erzwungene Anpassung an eine hörende Welt
  - Gebärden war in der Schule untersagt
- **Inklusion:** Die Forschungsteilnehmerinnen plädieren dafür, dass gehörlose Kinder Regelschulen besuchen.

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit gehörlosen Frauen

---

## Fallbeispiel mit Gewalt erzwungene Anpassung als biografische Erfahrung:

Frau Ihring berichtet von den Anpassungsprozeduren, Lautsprache zu sprechen, und der damit verbundenen Gewalterfahrung in ihrer Schulzeit:

*„Es wurde einem auf den Brustkorb geschlagen, damit man die richtigen Laute, es wurde wirklich mit den Händen am Hals und im Mund rumgequetscht und gedrückt. Wirklich aller Wert war darauf, Sprechen zu lernen, das einzige Augenmerk war das Sprechen und mit allen Mitteln. Also das, das war sehr anstrengend, man musste das irgendwie aushalten“  
(Rebecca Ihring)*

- Erfahrung der **Demütigung** einschließlich **körperlicher Disziplinierung**

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

---

## Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

*„einfach so unabhängig Leben, das wäre schön“ (Helene Usinger)*

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

---

## Lebenswelten der interviewten Frauen

- **Heterogene Gruppe**
- Alter: ca. 30 - 50
- **Ihre Themen** sind Partnerschaft u. Liebe, Familie und Freundschaften, die Wohnsituation und Freizeitaktivitäten.
- Sie **wohnen** im Stadtgebiet und in der Peripherie.
- Sie **leben** in Wohngruppen, in der eigenen Wohnung, mit dem Partner oder mit Angehörigen zusammen.
- Die Mehrheit arbeitet in einer **WfbM**; einzelne Frauen sind auf der Suche nach einer **alternativen Beschäftigung**.
- Teilweise bestehen **Erfahrungen mit Empowerment**.

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

---

## Lebenswelten der interviewten Mädchen/ jungen Frauen

- Die Mädchen/jungen Frauen sind im **Alter von 13 – 18 Jahren.**
- **Ihre Themen** sind Freundschaft, Liebe und Partnerschaft, Mediennutzung, Hobbies.
- Die Mehrheit **lebt mit der Familie oder einem Elternteil** zusammen; ein kleiner Teil lebt in **Wohngruppen.**
- Sie wohnen mehrheitlich **außerhalb Marburgs.**
- Alle befragten Mädchen besuchen **Förderschulen im Stadtgebiet.**

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

---

## Die Mädchen wünschen sich Freiräume und informelle Kontakte mit Gleichaltrigen auch außerhalb der Schule und Familie:

- Im Alltag gehen sie einer **Vielzahl von Interessen und Hobbies** nach; diese finden jedoch ausschließlich in von Erwachsenen moderierten, pädagogischen Settings statt (Malkurs, Musikunterricht, Reiten, Sport).
- **Durchstrukturierte Tagesabläufe** erschweren informelle und selbstbestimmte Kontakte und Aktivitäten.
- **Ambivalenz: Eigenständigkeit** soll gestärkt werden, gleichzeitig zeigt sich ein starkes **Schutzbedürfnis der Familien** und eine damit verbundene Isolierung.

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

---

## **Eigenständige Mobilität: Ein großes Thema für Frauen und Mädchen**

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

---

## Mobilität der Frauen und Mädchen

Frauen und Mädchen **erschließen** sich ihren **Sozialraum auf vielfältige Weise.**

### Aber:

- Sie bewegen sich wenig alleine in der Stadt.
- Sie nutzen selten den öffentlichen Nahverkehr.
  - meist in Begleitung von Angehörigen oder Assistenzpersonal
- Mobilität findet über Fahrdienste statt.
  - **Mädchen:** Schulfahrdienste oder „Eltern-Taxi“
  - **Frauen:** Fahrten der Wohngruppe und Arbeitsstelle
  - Das **Spannungsverhältnis von Schutz und Autonomie** zeigt sich

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

## Mobilität im öffentlichen Raum: Subjektive Landkarte – Frau Traber



---

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

---

## **Fallbeispiel: Wunsch nach selbstbestimmter Mobilität**

Die Frauen haben klare Vorstellungen und Wünsche, wie sie sich im Sozialraum bewegen wollen und wer sie dabei begleiten soll:

***Vera Mayer:*** Normalerweise will ich gerne ganz alleine einkaufen, das ist mein größter Wunsch

***Interviewerin:*** Aber das geht nicht?

***Vera Mayer:*** Doch das schon, aber ohne Betreuer will ich

***Interviewerin:*** Mhm, aber die sind immer dabei?

***Vera Mayer:*** Das ist es ja das blöde, deswegen will ich ohne raus

- Fremdbestimmung und die **Geschlossenheit des Sozialraums** werden sichtbar

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

---

## **Fallbeispiel: gelingende Mobilität mit ÖPNV**

Frauen, die den Stadtbus nutzen können, erschließen sie sich den öffentlichen Raum und nutzen Angebote eigenständig.

Petra Nowak beschreibt das im folgenden Beispiel.

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

---

## **Fallbeispiel Petra Nowak: gelingende Mobilität mit ÖPNV**

**Interviewerin:** *Wie findest du das Stadtbus fahren?*

**Petra Nowak:** *Schön.*

**Interviewerin:** *Und kriegst du immer einen Sitzplatz?*

**Petra Nowak:** *Ja und Ausweis muss ich zeigen, mit 76 Bus bin ich gestern auch gefahren ohne Ausweis zeigen.*

**Interviewerin:** *Und sind die Busfahrer nett?*

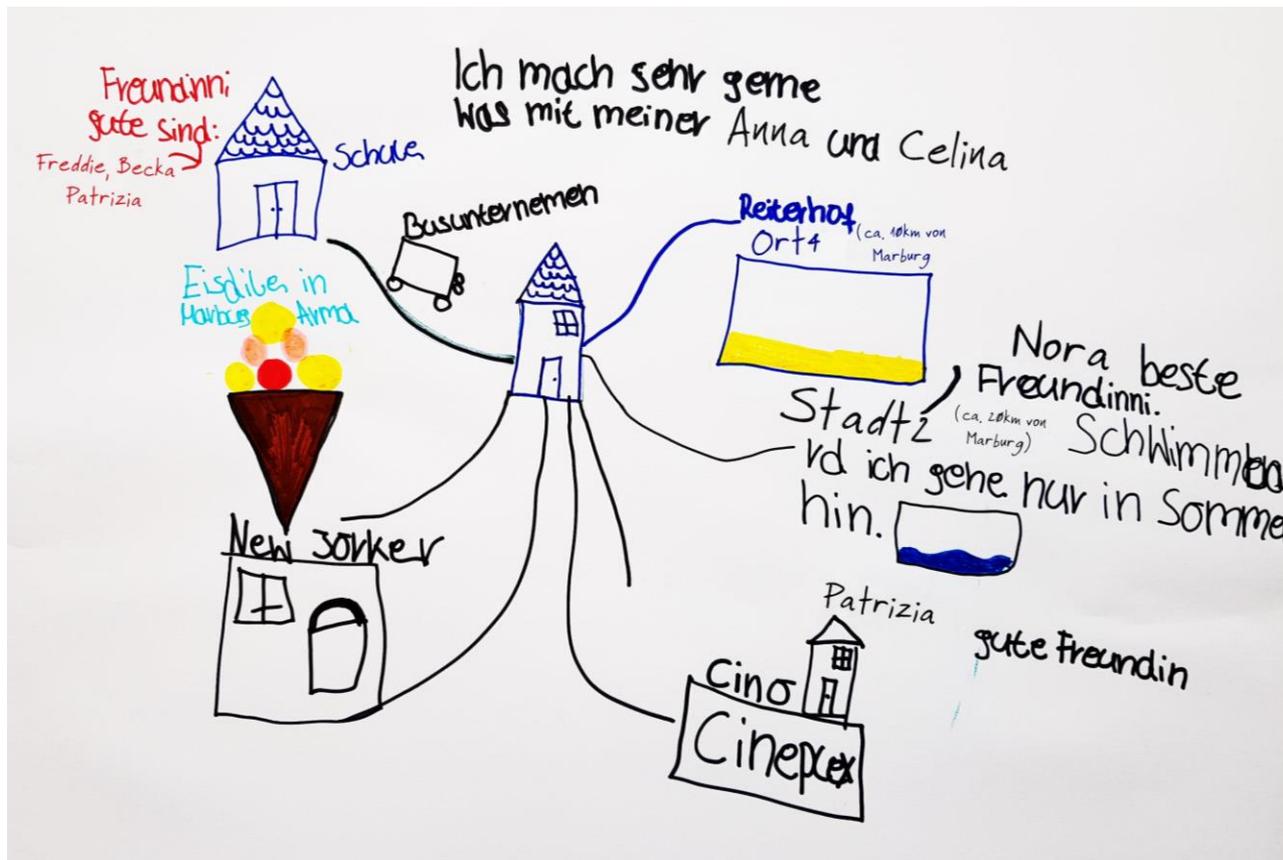
**Petra Nowak:** *Ja. so fahr ich immer zu Erlenring, immer wie gestern. Bin zu Rewe gegangen hab einen Kaffee getrunken. [...]*

**Interviewerin:** *Also hast du so bestimmte Orte, wo du gerne hingehst?*

**Petra Nowak:** *Oh, jetzt Blumenstraße beim Bäcker gehen, spazieren gehen. Montag fahr ich nach Ortsteil X. Mhm Dienstag fahre ich nach Ortsteil y und Mittwoch donnerstags wieder zum Freizeittreff.*

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

## Mobilität im öffentlichen Raum: Subjektive Landkarte - Sophie



---

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

---

## Fallbeispiel Stadtbus

Für Mädchen, die außerhalb des Stadtbusbereichs wohnen gibt es keine Möglichkeit der eigenständigen Mobilität, auch wenn sie sich zutrauen, mit dem Bus zu fahren. Zum Beispiel Sophie:

*„Ich wohne in [Ort4 \(10 km von Marburg\)](#) und da ist es schwierig mit dem Stadtbus in die Schule zu kommen, weil du musst dann erst zum Hauptbahnhof fahren und dann umsteigen und das kann ich noch nicht.“ (Sophie, 15 Jahre)*

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

---

## Barrieren im Umgang mit Ärzten und Behörden

---

# Ergebnisse aus den Interviews mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten

---

## Barrieren im Umgang mit Ärzten und Behörden:

Im Umgang mit Ärzten, Ämtern und Behörden erleben die Frauen häufig Barrieren und fühlen sich Stigmatisierung ausgesetzt:

- Die **Offenlegung der Behinderung und von Bedarfen** wird als unangenehm empfunden.
- Die Frauen berichten von **Gefühlen der Entmündigung und Rechtfertigung**.
- Die **Öffnungszeiten von Ämtern** kollidieren mit Arbeitszeiten.
- Behördenvorgänge und -sprache sind **schwer verständlich**.

---

# Wechselwirkungen von Geschlecht und Behinderung

---

## Wechselwirkung von Geschlecht und Behinderung

*„... manchmal werden heute die Frauen mehr bedacht,  
wie die Männer“ (Yvonne Oetken)*

---

# Wechselwirkungen von Geschlecht und Behinderung

---

## Wechselwirkungen von Geschlecht und Behinderung

- entfaltet sich in biografischen Erfahrungen und sozialen Prozessen
- **Subjektive Auseinandersetzung mit Selbst- und Fremdwahrnehmung** („wir sind eine Mädchengruppe!“, „wir Menschen mit Behinderung“)
- Orientierung an Weiblichkeitsstereotypen / „weiblichen“ „Normalbiografien“
  
- **Über- und Unterordnungen / Ein- und Ausblendungen** von Geschlecht bzw. Behinderung:
  - **Erleben von Stigmatisierung und Benachteiligung aufgrund der Behinderung:** Bsp. Offenlegung von Bedarfen bei Ämtern, Thema Anerkennung von Leistung/Gefühl der Entwertung)
  - **Geschlecht hier im Hintergrund**

---

# Wechselwirkungen von Geschlecht und Behinderung

---

- **Geschlecht erhält an Bedeutungsmacht, wenn es um Schutz und Gewalt(-Prävention) geht**
  - Schutzbedürfnis und Sorge der Familien/Fachkräfte
  - über Angsträume und Gefühle der Bedrohung wird „als Frau ...“ gesprochen
  - Hinweis auf „Inkorporierung“ von Gefühlen des Bedroht-Seins „als Frau“?
  
- **Risiko der Viktimisierung (auch durch Politik)**
  - Risiko, der Verengung; andere Themen geraten aus dem Blick
  - Spannungsverhältnis von Empowerment und Opferperspektive

---

# Wechselwirkungen von Geschlecht und Behinderung

---

## Abwehr von Viktimisierung

Die Forschungsteilnehmerinnen setzen sich auch kritische mit (Hilfe-) Bedarfszuschreibungen auseinander, die ihnen aufgrund ihres Geschlechts zugeschrieben werden z.B. Yvonne Oetken:

*„es geht ja nur um die Frauen, denn manchmal werden heute die Frauen mehr bedacht wie die Männer, auch wenn die eine Behinderung haben #Ja# diese Hilfe für Frauen. Die Männer, die bleiben momentan auch bisschen stecken“ (Yvonne Oetken)*

---

# Handlungsbedarfe aus Sicht der Teilnehmerinnen

---

## **Welchen Handlungsauftrag haben die Frauen und Mädchen an die Stadt Marburg formuliert?**

*„Da muss man sich auch noch mal fragen, was bedeutet denn Inklusion, das stimmt doch nicht, wenn ich nicht bei allen Angeboten wirklich frei teilhaben kann“ (Wilhelmine Haber)*

---

# Handlungsbedarfe aus Sicht der Teilnehmerinnen

---

- **Parteiliche, geschützte, nicht interessengebundene Beratungs- und Orientierungsmöglichkeiten schaffen**
  - Themen: Selbstbestimmtes Wohnen, Partnerschaft, Familiengründung, Sexualität, Mutterschaft, Berufliche Orientierung, Übergang ins Erwachsen-Werden
- **Informelle Begegnungsräume schaffen**
  - auch außerhalb der exklusiven Infrastruktur für Menschen mit Behinderungen
  - **für Mädchen bzw. Frauen** mit und ohne Beeinträchtigungen
  - für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen
  - gleichzeitig **Peer-Räume als Schutzräume erhalten und sicherstellen**

---

# Handlungsbedarfe aus Sicht der Teilnehmerinnen

---

## Belange von gehörlosen Frauen/Mädchen stärker berücksichtigen

- **Einsatz von Gebärdensprachdolmetscher\*innen sollte selbstverständlicher sein**
  - Kritik: Kosten für Gebärdensprache werden nur für offizielle Termine gewährt, nicht für alle Teilhabebereiche (z.B. Freizeit)
- **Versorgungslücke:** Bislang gibt es für gehörlose Frauen und Mädchen in Marburg keine **geschützte, exklusive Treffpunkte und (Beratungs-)Angebote**
- Die Gruppe der gehörlosen Menschen möchte insgesamt **stärker wahrgenommen und mitbedacht werden.**

---

# Wir bedanken uns für Ihre Aufmerksamkeit!

---



Bildquelle: © Stadt Marburg, Patricia Grähling

---

# Ihre Ansprechpartnerinnen

---

## Kontakt:

### **Prof. Dr. Susanne Gerner**

Evangelische Hochschule Darmstadt  
Studienstandort Schwalmstadt-Treysa  
Elisabeth-Seitz-Str. 9  
34613 Schwalmstadt-Treysa  
Tel. 06691 - 18 14 57 (Schwalmstadt-Treysa)  
Tel. 06151 - 87 98 646 (Darmstadt)  
E-Mail: [susanne.gerner@eh-darmstadt.de](mailto:susanne.gerner@eh-darmstadt.de)

### **Johanna Zühlke**

Evangelische Hochschule Darmstadt  
Studienstandort Schwalmstadt-Treysa  
Elisabeth-Seitz-Str. 9  
34613 Schwalmstadt-Treysa  
Tel. 06691 - 18 13 34  
Mobil: 01520 - 14 10 227  
E-Mail: [johanna.zuehlke@eh-darmstadt.de](mailto:johanna.zuehlke@eh-darmstadt.de)